



FOTO: KEYSTONE

Die latente Sturzgefahr ist einer der Negativpunkte, die den ganz grossen Durchbruch der Sportart Inline-Skating verhindern.

ES ROLLT NICHT MEHR VON ALLEINE

TEXT: ALAIN GLOOR

38

Inlineskating hat viel mit Gefühl zu tun. Mit der Erfahrung von innerem Frieden und individueller Freiheit. Sinnbildlich dafür stand über viele Jahre der Swiss Inline Cup (SIC), die Schweizer Inline-Serie, welche 1994 ins Leben gerufen wurde. Begründer und Visionär Coni Altherr gab der Bewegung über Jahre ihre Identität. Die Szene feierte den Hedonismus – Inline-Skaten als Lusterfahrung. Das Eigenständige wurde zum Symbol der Bewegung: Der Flughund sowie ein Touch Südamerika transferierten ein südländisches Lebensgefühl. Das Exotische definierte und vereinte die Szene und grenzte sie von den übrigen gewohnten, «langweiligen» Ausdauer Sportarten ab.

In den Jahren nach dem Jahrtausendwechsel avancierte der SIC zur Massenveranstaltung. Aus Solidarität streiften sich Tausende dasselbe Leibchen über und rollten durchs Engadin, um den Sempachersee oder durch Zürichs Innenstadt. Der SIC vereinte die weltbesten Skater und Hobbyskater in derselben Veranstaltung. Den Höhepunkt erreichte die Serie im Jahr 2004; doch dann ging es steil bergab. Erst in der vergangenen Saison konnte

der Teilnehmerschwund wieder etwas gestoppt werden. Dennoch: Inline-Skating befindet sich in einer Sinnkrise.

Überraschend stabile Verkaufszahlen

Trotz abnehmender Teilnehmerzahlen beim SIC – der Verkauf von Inline-Skates hat sich in den letzten Jahren konsolidiert. 2007 gingen laut dem Marktforschungsinstitut GfK in der Schweiz 140 000 Paar Skates über die Ladentische. Von ähnlichen Zahlen spricht Sämi Raimann, seit Beginn der Inline-Entwicklung in der Szene dabei und für Rollerblade tätig: «Der jährliche Verkauf hat sich bei rund 150 000 Paaren eingependelt. Davon sind aber 50 bis 60 000 billige No-Name-Produkte.»

Die Blütezeit des Schweizer Inline-Markts liegt über ein Jahrzehnt zurück: Auf seinem Höhepunkt im Jahr 1996 wurden ganze 400 000 Paar Skates im Wert von 60 Millionen Franken verkauft. Solche Zahlen sind heute unvorstellbar. Neben der rückläufigen Nachfrage fehle vor allem die Konkurrenz, meint Sämi Raimann. Denn die belebe das Geschäft. Etabliert haben sich ein paar wenige Spezialisten, wie z. B. Dani Grab vom Inline-Center in Schindellegi, für den 2009

geschäftlich ein gutes Jahr war: «Wir haben über 30 Prozent mehr Umsatz gemacht, da viele kleine Inline-Geschäfte schliessen mussten.» Für die kommende Saison will Grab sein Kurswesen mit Spitzenathleten wie dem Neuseeländer Kalon Dobbin ausbauen.

Der Markt hat sich in den letzten Jahren zwar etwas gefestigt, die Inline-Bewegung insgesamt an Kraft aber verloren. Inline-Skating ist kaum ein Thema in Medien und Werbung und zahlreiche Schweizer Spitzenskater hängten ihr Sportgerät an den Nagel oder wechselten die Sportart. Die Szene ist keine verschworene Grossgemeinschaft mehr.

Negative Sturzerfahrung

Gründe für diese Entwicklung gibt es mehrere. An der Sportart alleine liegt es kaum, denn Inline-Skates sind nach wie vor ein wunderbares Sportgerät, um sich fortzubewegen und fit zu bleiben. Hat man den Dreh raus, dann trainiert man seinen Körper vielseitig und ganzheitlich: Bein-, Rumpf- und Armmuskulatur werden angesprochen, die koordinativen Fähigkeiten geschult und verschiedene Fahrtechniken wie das

Kurven- oder Rückwärtsfahren fordern immer wieder aufs Neue heraus. Ausserdem ist der Sport gelenkschonend und das Gefühl grandios, wenn man lautlos mit 30 bis 40 km/h über den Asphalt fliegt. Warum also verstauben die Skates trotzdem bei vielen im Keller?

Allzu häufig dämpft bereits ein erster ernster Sturz die Freude am Freiheitsgefühl auf den Rollen erheblich. Der Fetzen Haut, den der Asphalt dem Skater einfordert, wird spätestens unter der Dusche schmerzlich vermisst. Es brennt höllisch. Das Schlafen wird zum Drahtseilakt, die Wunde klebt an Kleidern und reisst vor der Heilung zigital auf. Wer sich trotz folgenreichem Sturz wieder auf die Skates traut, überlegt sich gut, ob er sich erneut – z. B. an einem SIC-Rennen – einer erhöhten Sturzgefahr ausliefern will. Die Professionalisierung der Wettkampf-Szene hat zu erhöhten Leistungsansprüchen und teils übersteigertem Ehrgeiz geführt, die Positionskämpfe wurden ruppiger und unberechenbarer.

Ohnehin sind Stürze unvermeidlich. Die mangelnde Kontrolle der Skates in brenzligen Situationen ist ein entscheidender

Punkt, weshalb der Sportart der ganz grosse Durchbruch verwehrt bleibt: Bremsen auf Inline-Skates ist schwierig und in bestimmten Situationen gar nicht mehr möglich. Selbst die Industrie hat es aufgegeben, in diesem Bereich nach Innovationen zu suchen. «Unsere ABT-Bremse, die ein sicheres Halten mit allen Rollen auf dem Boden ermöglichte, war im Verkauf zu teuer. Die Sportgeschäfte haben sie schlicht nicht mehr eingekauft», erklärt Sämi Raimann.

Ein weiteres grosses Handicap für den Inline-Sport: Der Sport ist stark wetterabhängig: Bereits ein kurzer Regenstoss kann eine lockere Ausfahrt zur Tortur verkommen lassen. Denn Skaten auf nasser Strasse verschleisst das Material und macht einfach keinen Spass. Es wird rutschig und gefährlich.

Inline-Skating – kein Prestigesport

Die Sicherheit ist auch für Sämi Raimann einer der entscheidenden Aspekte, warum sich der Inline-Sport in der allgemeinen Anerkennung und Aufmerksamkeit so schwer tut. Ihm zufolge kommt ein weiterer hinzu: «Das Inline-Skating ist kein Image-Sport. Mit einem teuren Carbon-Skate

Bestandesaufnahme der Schweizer Inline-Szene

Über die Jahrtausendwende avancierte Inlineskating zur Massen- und Trendbewegung, die tausende Gleichgesinnte und die besten Skater der Welt auf die Schweizer Strassen lockte. Doch der Inline-Schnellzug ist ins Stocken geraten und zum Regionalzug geworden. Eine Analyse.

sorgt man im Kollegenkreis kaum für Erstaunen. Mit dem neusten Carbon-Rennrad hingegen sehr wohl.» Trotzdem ist sich Raimann sicher, dass noch immer gleich viele Leute skaten wie noch vor ein paar Jahren, nur «macht man es jetzt eher im Privaten, zu zweit oder mit Freunden. Ich bin immer wieder erstaunt, wie viele Paare ab dreissig zu uns kommen, um sich ein Paar Skates zu kaufen.»

An der fehlenden Infrastruktur kann die Kraftlosigkeit der Inline-Bewegung ebenfalls kaum liegen: Die Schweiz ist in vielen Teilen zumindest für Breitensportler ein absolutes Skate-Paradies. Das Projekt «Schweiz Mobil» bietet das umfassendste Angebot für Langsamverkehr der Welt. Speziell ausgeschilderte Skatingstrecken sorgen in fast allen Kantonen für erholsame Ausflüge auf Rollen. In den letzten Jahren hat sich gerade das Tessin zur beliebten Skate-Region gemauert, und auch die Ostschweiz kann seit 2006 mit dem LAS-Inlinedrom und dem weiten Streckennetz als Hochburg des Inline-Skatings betrachtet werden.

Wer nicht am SIC teilnehmen will, besitzt mit den Formaten «Monday Night Skate» oder «Slow Up» sanfte Alternativen ohne Wettkampfhektik. Der «Monday Night Skate» hat sich auf hohem Niveau etabliert. Organisator Jürg Hauser fasst zusammen: «Den Höhepunkt hatten wir im Jahr 2003. Letzte Saison lagen wir bei 30000 Teilnehmern; im Schnitt rund 200 mehr pro Event



ALAIN GLOOR

wurde als Inline-Skater mehrfacher Schweizermeister im Marathon und auf der Bahn sowie EM- und WM-Medaillengewinner – er erlebte die Entwicklung der Inline-Szene also hautnah mit. Nach drei Jahren als professioneller Eisschnellläufer in den Niederlanden beendete er Anfang 2008 seine sportliche Karriere. Heute arbeitet der 27-jährige Basler als Journalist und studiert in Zürich.

als noch 2008.» Hauser glaubt die Gründe für die Beliebtheit zu kennen: «Die Leute gehen gerne skaten, aber unverbindlich und ohne dafür bezahlen zu müssen. Zudem ist es kein Event, auf den sie trainieren müssen. Dass man etwas für die eigene Gesundheit tut, ist ein willkommener Nebeneffekt. Wir bieten ein Lifestyle-Event, bei dem die Geselligkeit im Vordergrund steht.»

Strukturen sind nötig

Vergleicht man die hiesige Speed-Inline-Szene mit der deutschen, muss unweigerlich festgestellt werden, dass dort die Umstände ganz andere sind. Die Szene ist gefestigt – getragen von einem starken Verband. Der Deutsche Rollsport- und Inline-Verband (DRIV) hat das explosionsartige Wachstum der Bewegung seinerzeit von Beginn weg kontrolliert und gelenkt sowie die Vereine gestärkt und unterstützt. Das war in der Schweiz unmöglich. Durch die «Vermählung» des Schweizerischen Rollsportverbandes mit den Machern des SIC löste sich ein wichtiges Kontrollorgan in der eigenen Bewegung auf. Der SRV war über Jahre kaum existent; die Vereine verloren ihre Bedeutung. Für den ersten Inline-Boom war das zwar förderlich – die Bewegung hatte die Freiheit, sich zu entfalten –, aber über die Jahre wurde spürbar, was fehlt: das solide Fundament.

Erst seit 2009 wird konsequent an einem strukturellen Wiederaufbau des Verbandes gearbeitet. Nur gestaltet sich dieser als schwierig. Es fehlt an Geld, seit Swiss Olympic die Sportart von der dritten in die vierte Einstufung zurückverlegt hat. SIC-Gründer Coni Altherr bewirkte in den Boomjahren zwar ein Aufrücken in eine höhere Kategorie, doch danach fehlten die notwendigen Konzepte und langfristigen Planungen. Zudem wurde kaum kommuniziert – damit hat die jetzige Verbandsführung zu kämpfen. «Swiss Olympic hat weder Vertrauen in uns, noch in die Sportart. Das macht die



FOTO: ANDREAS GONSETH

NACH DER PARTY KAM DER GROSSE KATER
Swiss Inline Cup steht vor Bewährungsprobe

Arbeit schwierig», erklärt Chef Leistungssport Ruedi Wenger. Ebenfalls ein Rückschlag war der Bescheid des Internationalen Olympischen Komitees im letzten August, Inline-Skating nicht für die Olympischen Spiele zuzulassen. Ruedi Wenger hat daher ein umfassendes Nachwuchskonzept erarbeitet. Für ihn ist klar: «Unser Fokus liegt auf den Bahnwettkämpfen.»

Für Sämi Raimann tut sich noch eine andere Perspektive auf: «Junge Leute zwischen 15 und 25 Jahren kaufen kaum Skates und skaten selten. Das wissen wir. Aber wer die koordinativ schwierige Sportart bereits im Kindesalter erlernt, hat weniger Mühe, das Inlineskating später wieder aufzunehmen.» Mit «Kids on Skates» setzt Rollerblade daher seit einigen Jahren auf die Karte «Kinder und Nachhaltigkeit». In Zusammenarbeit mit den Vereinen erhält jedes Kind beim Kauf eines Paares Rollerblade Kinder-Skates einen Gutschein für einen Inline-Kurs. Mit dieser Perspektive kommt etwas Hoffnung auf: Kommende Generationen stehen sicherer auf den Skates und machen weniger negative Sturzerfahrungen. Um die Sportart langfristig zu sichern, braucht es aber gleichzeitig ein Widererstarben des Verbandes und der Vereine – denn nur sie sorgen für die dringend notwendigen Strukturen und eine Lobby für die schlussendlich faszinierende und immer noch junge Sportart. **F**

In den Jahren des Höhenflugs bildete der Swiss Inline Cup SIC die grosse Party, auf die alle – auch die Spitzenathleten – aufspringen wollten. Der Geräuschpegel war so hoch, dass Mahnworte oder Verbesserungsvorschläge – verständlicherweise – überhört wurden: Schweizer Skater gewannen nicht nur am SIC Medaillen, sondern auch an der EM und WM. Und die grossen SIC-Events im Engadin oder in Zürich verzeichneten regelmässig mehrere tausend Teilnehmer. Die Euphorie wuchs rasant und war gross – aber nicht langlebig.

SIC-Macher Coni Altherr war ein Visionär, der den Inline-Sport in der Schweiz hochbrachte, aber zu spät realisierte, dass die Bereiche Kommerz und Sport nicht einer Einzelperson überlassen sein dürfen. Als er sich zurückzog und die grosse «SIC-Sause» vorüber war, wollten viele beim Aufräumen nicht

dabei sein. Die Schweizer brachten von internationalen Meisterschaften kaum mehr Medaillen nach Hause; viele hörten auf oder wechselten die Sportart. Der Zürcher Roger Schneider startete jüngst als Eisschnellläufer an den Olympischen Spielen in Vancouver. Der Thurgauer Roman Christen, einer der letzten herausragenden Sprinter der Schweiz, beendete seine Karriere Ende 2009 («Für uns Spezialisten hatte man kein Auge.») Nicolas Iten, mehrfacher Schweizer Meister und Europameister im Marathon, ist einer der wenigen übriggebliebenen Schweizer Skater, die noch zur Weltspitze gezählt werden können. «Es ist keine einfache Zeit für unseren Sport. Aber ich bin positiv eingestellt und habe noch immer viel Freude am Skaten», sagt Iten.

Die Bedeutung des SIC für den Leistungssport ist immer noch hoch, hat aber nichtsdestotrotz abgenommen. Viele Teams können sich eine regelmässige Teilnahme am SIC oder World Inline Cup schlicht nicht mehr leisten. Deshalb setzen die Skate-Marken und ihre Teams vermehrt auf grosse Bahnwettkämpfe.

Viele verärgerte Teilnehmer

Auch für den Breitensport ist die Bedeutung des SIC über die Jahre stetig gesunken, was sich in einem beträchtlichen Teilnehmerschwund bemerkbar gemacht hat. Kurzfristige Rennabsagen und teils gefährliche Streckenführungen (Mels, Zug) verärgerten viele. Ebenso wurden der mangelnde Service und das hohe Startgeld beklagt. Der allseits beliebte One-Eleven in St. Gallen über 111 Kilometer musste vom lokalen Veranstalter auf dieses Jahr gestrichen

werden. Die Sicherung der Strecke wurde zu aufwendig und nicht mehr tragbar. Und auch die Stadt Sursee erteilte den SIC-Machern einen Korb.

Wer diese genau sind, war in den letzten Jahren nicht immer klar, es fehlte an Konstanz und Kommunikation. Die Lizenz- und Austragungsrechte wechselten häufig die Besitzer. Zuerst verliess Coni Altherr desillusioniert die Bühne und verkaufte seine Iguana AG und damit die Lizenz- und Austragungsrechte des SIC an die Global Sports Group. 2009 erhielt die Marketingfirma Event-eMotion einen vierjährigen Promoter-Vertrag als SIC-Veranstalter, doch jetzt, Mitte April 2010, zeichnet sich ab, dass die Firma die Rechte wieder an die Iguana Marketing AG bzw. die Global Sports Group zurückgeben muss. Wie es mit dem SIC dieses Jahr genau weitergeht, ist (bei Redaktionsschluss am 19. April) noch offen (vgl. Kasten).

2010 wird für den SIC und dessen Macher also ein wegweisendes und ganz sicher sehr schwieriges Jahr. Die Weichen müssen dringend gestellt werden, die Zeit eilt. Gelingt es den Organisatoren nicht, eine sowohl für Spitzenathleten wie Freizeitskater behagliche Atmosphäre zu schaffen, dann stehen die Chancen schlecht, dass die Serie wieder mehr Skater ansprechen kann. Zuerst gilt es, wieder Vertrauen zu schaffen mit einer transparenten Kommunikation und zuverlässiger Organisation. Damit könnten durchaus wieder neue Skater mobilisiert werden. Denn eines ist sicher: Spass macht Inlineskaten alleweil. Und genau dort sollten die Organisatoren ansetzen: bei der Lust am Skaten! **F**

Viele Fragezeichen
SWISS INLINE CUP 2010

Auf der offiziellen Homepage des Swiss Inline Cup wurden Mitte April auf der Startseite folgende fünf SIC-Events aufgeführt

20.06.10	Biel
26.06.10	Engadin
03.07.10	Einsiedeln
07/08.08.10	Bern
14/15.08.10	Zug

Welche Veranstaltungen definitiv in den SIC-Kalender aufgenommen werden, sei noch «Gegenstand von Verhandlungen», wie Iguana-Geschäftsführer Markus Ott auf Anfrage bekanntgab. Gesichert seien Bern und Biel. Laut Ott sind langfristig mindestens sechs und maximal acht SIC-Events wünschenswert. www.swiss-inline-cup.ch